

während der letzte Beitrag von Michael Weihs, Donatus Bönsch und Christian Schaez anhand zweier Beispiele die wichtige Rolle der Archäologie für die Burgen- und Siedlungsforschung hervorhebt: So konnte wahrscheinlich die Stammburg der Herren von Sachsenheim in der unmittelbaren Nachbarschaft der heutigen Anlage nachgewiesen werden, so fand man am Standort der ehemaligen Burg von Grötzingen im Landkreis Esslingen, die angeblich 1952 komplett beseitigt worden sein soll, die auf ca. 1275 zu datierende Schwelle eines Brückenbocks, der – zumal in situ erhalten geblieben – in Verbindung mit der örtlichen Straßen- und Wegeführung das Vorhandensein eines Siedlungskernes mit Burg bereits vor der Stadtgründung Ende des 13. Jahrhunderts nahelegt.

Insgesamt gesehen eine sehr solide, wenn auch nicht unbedingt spektakuläre, aber vielleicht gerade darum so überzeugende Publikation, die das Verständnis für die „alltäglichen“ Burg- und Schloßobjekte, aber ebenso für die sie einbindenden größeren Zusammenhänge fördert, ihre Vielfalt und Komplexität veranschaulicht und das daher zu fordernde Teamdenken von Architekten, Kunsthistorikern, Archäologen, Denkmalpflegern, Restauratoren u. a. als nicht nur selbstverständlich, sondern als – zumindest der Forschung – überaus förderlich darstellt.

Hartmut Hofrichter

### **Das Große Buch der Turniere. Alle 36 glanzvollen Ritterturniere des Mittelalters**

Mit einer Einführung und einem Kommentar von Lotte Kurras (Belser Kunstbuchedition berühmter Handschriften) Zürich/Stuttgart: Belser Verlag 1996, 176 Seiten, 80 Farbabbildungen, 28 Schwarzweißabbildungen, Großformat, ISBN 3-7630-5633-5.

Die in der Bibliotheca Apostolica Vaticana aufbewahrte Bilderhandschrift des Codex Rossianus 711 entstand 1615 und beschreibt die wichtigsten Turniere in Wort und Bild. Sie beginnt im Jahr 938 zu *Maidenburg* (Magdeburg) und endet 1481 mit dem nur teilweise überlieferten Turnier in Heidelberg.

Das Buch ist in Originalgröße durchgängig farbig reproduziert. Wenn auch nicht korrekt für die Zeit bis 1284, als in Regensburg turniert wurde, und obwohl leider unvollständig erhalten, ist dieses Turnierbuch zumindest für die nachfolgende Zeit historisch zuverlässig und wegen seiner schönen Illustrationen lohnenswert.

Informativ und nützlich sind die Ausführungen von Lotte Kurras im Anhang, die in die Themenkomplexe „Turnier“, „Wappen und Herolde“, „Turnierbücher“ einführen und schließlich ausführlich auf das 1530 erschienene und damals sehr populäre Turnierbuch des Georg Rixner und die vorliegende Handschrift, die Rixners Buch kopierte, eingehen. Abgerundet wird der Kommentar durch Einzelthemen („Die sieben Planeten“, „Nebukadnezar und die vier Weltreiche“, „Hans von Gemmingen und die Schlacht bei Seckenheim“). Den Abschluß stellt eine historische und konzeptionelle Einordnung des Turnierbuches dar, wobei Kurras aufzeigt, daß ein *findiger Mann* kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges auf den Gedanken kam, Turnierbücher für Angehörige der Kraichgauer Ritterschaft auf der Grundlage des Rixner'schen Turnierbuches anzufertigen. Nicht unclever, da werbewirksam und verkaufsfördernd, hob er dabei die jeweiligen Familienangehörigen hervor oder baute sie kurzerhand ein. Die vorliegende Handschrift schnitt er anfangs auf die Familie von Venningen zu, orien-

tierte sie aber dann auf die Familie von Helmstatt um: *sicher deshalb, weil ein Mitglied dieser Familie als Interessent aufgetreten war*. Folglich begegnet uns, nachträglich eingefügt, schon 1209 beim Wormser Turnier einer derer von Helmstatt: kundennahes Marketing, profihaft schon vor Jahrhunderten beherrscht.

Joachim Zeune

Philip Steele

### **Das große Buch der Burgen**

*Ritter, Belagerungen, Turniere, Wappen, Feste*  
Aus dem Englischen von Sabine Göhrmann, Nürnberg: Tessloff Verlag 1995, 64 Seiten, fester Einband, ISBN 3-7886-0517-0.

Burgen und Wehrbauten spielten im Mittelalter bekanntlich eine große Rolle. Dies gilt ebenso für die politische Geschichte wie für die Verfassungs- und Verwaltungs-, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Schon die große Zahl der heute noch genutzten Gebäude oder als Ruinen vorhandenen Anlagen unterstreicht ihre herausragende Bedeutung im territorialen Verfassungsgefüge früherer Jahrhunderte. Und die gegenwärtige Bedeutung als beliebte Ausflugsziele zeigt, daß mittelalterliche Burgen und ihre Ruinen immer wieder beeindruckend und faszinieren - Erwachsene und Kinder gleichermaßen.

Dabei waren sie kalt, feucht und düster ... oder doch nicht? Wer *Das große Buch der Burgen* aufschlägt, erfährt mit vielen Einzelheiten, wie es sich „wirklich“ in den befestigten Wohnsitzen der Ritter lebte. Bei dem von Sabine Göhrmann aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Buch von Philipp Steele handelt es sich jedoch nicht um eine ausführliche wissenschaftliche Monographie oder Abhandlung mit Anmerkungsapparat und dem Anspruch, zu analysieren oder umfassend zu informieren, vielmehr um ein in DIN A 4 gehaltenes Bilderbuch mit durchgängig farbigen Zeichnungen und „historischen“ Abbildungen. Entsprechend der ins Auge gefaßten Zielgruppe – Kinder ab etwa acht Jahren – erscheinen Art und Umfang der beigefügten Texte völlig ausreichend.

Hinsichtlich einer inhaltlichen Gliederung lassen sich fünf Kapitel erkennen. Sie behandeln auf jeweils einer Doppelseite folgende Punkte:

- Die Zeit der Burgen (Menschen und Macht, der Burgenbau, Spuren in Ruinen)
- Eine Stadtburg (Tore und Mauern, Markttag)
- Befestigungen (Krieger und Waffen, Ausbildung zum Ritter, die Rüstung)
- Das Leben auf der Burg (Essen und Trinken, die Küche, die große Halle, häusliches Leben, sauber und gesund, im Wandel der Mode, die Kapelle, Jagd und Falknerei, das Turnier, Heraldik)
- Belagert! (Angriff!, Ende der Belagerung).

Ergänzt wird die Darstellung durch einen Nachschlageteil mit Hinweisen auf den sich im Laufe der Geschichte verändernden Burgenbau, verschiedene Burgtypen (in Deutschland, Frankreich, Spanien und Japan) und ein mit schwarzweißen Strichzeichnungen illustriertes Stichwort- und Inhaltsverzeichnis.

Im Abschnitt über das Leben auf der Burg muß noch eine ausklappbare Doppelseite, die einen Schnitt durch eine Burg mit allen ihren Räumen und Türmen zeigt, besonders hervorgehoben werden.

Wer also wissen – oder besser zeigen – möchte, was alles zur Burg gehörte,

wer die Schmutzarbeit machte und wer sich ein Bad leisten konnte,  
wer den Bratspieß drehte und warum Speisen manchmal goldfarben waren,  
wie es bei einem Turnier zugeht und was bei einer Belagerung geschah,  
und vieles mehr vom mittelalterlichen Leben auf einer Burg,  
der sollte *Das große Buch der Burgen* aufschlagen. Philip Steele hat ein überaus gelungenes Werk konzipiert, das ideal dazu geeignet ist, Kinder für das Thema Burgen zu interessieren und ihre diesbezügliche Phantasie zu wecken oder (weiter) anzuregen.

Hubert Kolling

Jean Mesqui

### **Châteaux forts et fortifications en France**

Paris: Verlag Flammarion 1997, 476 Seiten, 550 Schwarzweißabbildungen, viele Farbfotos, Kartenanhang, ISBN 2-08-012271-1.

Nach seinen beiden herausragenden Büchern über die Entwicklung der französischen Burgarchitektur (siehe die Rezensionen des Unterzeichners in *Burgen und Schlösser* 1994/I und 1995/I) hat Mesqui jetzt einen alphabetisch geordneten Burgenführer verfaßt, den er in einem Anhang auch noch geographisch aufschlüsselt. Ausgestattet mit unzähligen hervorragenden Fotos, Grundrissen und Aufrissen, ergänzt durch kompetente Kurzbeschreibungen und Anmerkungen, ist dies schlichtweg das Beste, was man in Kurzform über französische Burgen erfahren kann. Dieses Buch gehört ebenso in jede bessere Burgenbibliothek wie Thomas Bitterlis vorzüglicher Schweizer Burgenführer.

Joachim Zeune

### **Ehemalige Adelssitze im Trubachtal**

Erlangen/Jena: Verlag Palm & Enke 1996, 338 Seiten, 127 Schwarzweißabbildungen, 20 Farabbildungen, synoptische Zeittafel, ISBN 3-7896-0554-9.

Walter Heinz, den mittelfränkischen Burgenfreunden spätestens seit seinen drei Heften über die Burgen um den Rothenberg ein Begriff, hat sich nun eines burgenreichen Tales der Fränkischen Schweiz angenommen. Erneut ist ihm ein Werk gelungen, das sich wohltuend von der breiten Masse dilettantischer Laienliteratur abhebt.

Heinz hat die Anlagen stellenweise nicht nur neu aufgemessen, sondern mit viel Mühe und Sorgfalt alles an Fakten zusammengetragen und kritisch ausgewertet, was nur erreichbar war. Daß dabei Burgställe und sogar verschollene Burgen Berücksichtigung fanden, hebt seine Arbeit auf das Niveau eines Hellmut Kunstmann, des bekanntesten fränkischen Burgenforschers.

Man kann den Kauf dieses ansprechend gemachten und sehr preisgünstigen Büchleins jedem Burgenfreund nahelegen.

Joachim Zeune

Michael Petzet, Emil Bauer

### **Schloß Seehof**

*Sommerresidenz der Bamberger Fürstbischöfe Bamberg*: Verlag Fränkischer Tag 1995, 104 Seiten, fester Einband, ISBN 3-928648-17-9.

Die ehemalige Sommerresidenz der Bamberger Fürstbischöfe, Schloß Seehof, liegt im Norden von Bamberg. Umgeben von den Baumkulissen des Parks ist der für den Bamberger Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg (1683 bis 1693) seit 1687 von Antonio Petrini errichtete Bau mit seinen vier charakteristischen Ecktürmen eines der Wahrzeichen des ehemaligen Fürstbistums Bamberg. Die Anlage, die 1975 vom Freistaat Bayern übernommen wurde, erstrahlt nach rund zwanzigjähriger Renovierungszeit inzwischen wieder in neuem Glanz. Heute ist Schloß Seehof Museum (1995 Eröffnung des Ferdinand-Tietz-Museums) und Außensitz des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, das hier u. a. Werkstätten zur Konservierung archäologischer Funde, zur Restaurierung historischer Textilien und für die Steinrestaurierung unterhält. Mit ihrem Buch „Schloß Seehof – Sommerresidenz der Bamberger Fürstbischöfe“ haben nun Bayerns Generalkonservator Michael Petzet und der langjährige Fotograf des „Fränkischen Tag“ (Bamberg), Emil Bauer, ein ganz besonderes Kleinod im fränkischen „Schmuckkästla“ gewürdigt. Michael Petzet rollt verständlich und doch fundiert die Geschichte des Schlosses auf, dessen Bau unter Fürstbischof Marquard Schenk von Stauffenberg begonnen wurde. Unter dessen Nachfolgern, Lothar Franz von Schönborn (1693 bis 1729), und seinem Neffen, Friedrich Carl von Schönborn (1729 bis 1746), spielte Seehof in ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur noch die Rolle einer Nebenresidenz, da sich die beiden berühmten Bauherren des fränkischen Barock, die u. a. die Schloßanlagen von Pommersfelden und Würzburg errichten ließen, vorzugsweise in den ihnen ebenfalls unterstehenden Bistümern Mainz und Würzburg aufhielten. Immerhin wurde unter Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn der Seehofer Park noch durch die den Gesamteindruck wesentlich mitbestimmenden Nebengebäude und Portalanlagen bereichert. Wie der Autor hervorhebt, haben die jeweils in der Mitte der westlichen, nördlichen und östlichen Gartenmauer errichteten Baumgruppen gemeinsam, daß sie am Ende beherrschender Wegeachsen liegen und deshalb als zentrales Tor mit flankierenden Anbauten ausgebildet sind: im Osten zwei Stallungen mit dem Schweizertor, am westlichen Haupttor, der Schloßzufahrt von Bamberg her, die höfisch-eleganten Pavillonbauten der beiden 1737/38 errichteten Wachthäuser, an der Nordflanke der Parkanlage die großen Orangeriebauten mit dem Memmelsdorfer Tor, errichtet seit 1733 von Justus Heinrich Dientzenhofer nach Plänen Balthasar Neumanns.

Nach der Darstellung von Michael Petzet fiel die Errichtung der beiden Eckbauten der Orangerie, des Gärtnerhauses und des „Frankenstein-Schlößchens“ (1753) bereits in die Regierungszeit von Fürstbischof Philipp Anton von Frankenstein (1746 bis 1753). Im Westflügel des Hauptschlusses ließ dieser auch den „Weißen Saal“ neu ausstatten und berief 1751 für das dortige Deckenbild – einen Götterhimmel als Allegorie auf Jagd, Fischerei und die anderen Vergnügungen in einer fürstlichen Sommerresidenz – den bekannten Maler Joseph Ignaz Appiani, der auch die Deckenfresken der nahen Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen geschaffen hat. Ein weiteres Hauptverdienst des Fürstbischofs um die Kunst in Schloß Seehof liegt in der Berufung von Ferdinand Tietz, des bekanntesten Bildhauers des fränkischen Rokoko, zum fürstbischöflich-bambergerischen Hofbildhauer im Jahre 1742. Tietz schuf für Seehof mehr als 400 Figuren, darunter die große Kaskade vor der Südfassade des Schlosses sowie die beiden Inseln im See mit ihren Figurengruppen, Bacchus mit den in Delphine verwandelten lydischen